

Nekr ^R
0035

DR. THEODOR REINHART

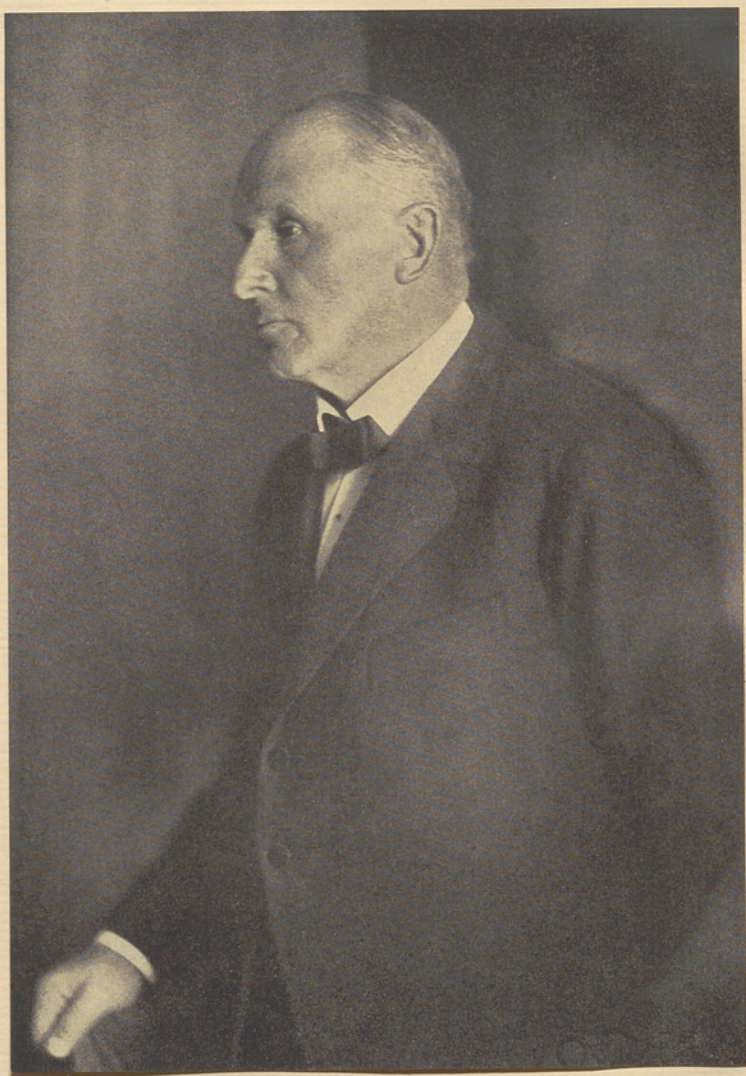
1849 — 1919

Nekr R

21

Handwritten signature or text, possibly "L. P. ..."





Dr Theodor Reinhardt



Zur Erinnerung
an
Dr. Theodor Reinhart
1849—1919



G193
Georg Reinhart
Winterthur.

INHALT.

	Seite
1.) <i>Gedächtnisrede von Herrn Pfarrer Dr. O. Herold</i> , gehalten am 20. Januar 1919 im Kirchgemeindehaus Winterthur	7
2.) <i>Nekrolog von Herrn Dr. A. Hablützel</i> im „Neuen Winterthurer Tagblatt“	13
3.) <i>Nachruf von Herrn E. Müller-Renner</i> im Namen des Personals der Firma Gebrüder Volkart	16
4.) <i>Nachruf von Herrn Dr. H. Trog</i> in der „Neuen Zürcher Zeitung“	19
5.) <i>Worte zum Gedächtnis Dr. Theodor Reinharts von Herrn Richard Bühler</i> , gesprochen in der Generalversammlung des Kunstvereins Winterthur am 31. März 1919	22
6.) <i>Rede von Herrn Dr. Theodor Reinhart</i> , gehalten am Berchtoldsmahl der Firma Gebrüder Volkart im Hôtel „Löwen“ am 2. Januar 1919	25

Gedächtnisrede von Herrn Pfarrer Dr. O. Herold

gehalten am 20. Januar 1919 im Kirchgemeindehaus Winterthur.

Es war eine schmerzliche Überraschung, als am Abend des letzten Freitags die Kunde kam, daß Dr. Theodor Reinhart gestorben sei. Eine Überraschung; denn die wenigsten hatten wohl von seinem Kranksein etwas gehört; aber auch eine schmerzliche Überraschung, denn es war ein Mann gestorben, der vielen vieles gewesen ist, ein Mann, der durch seine Begabung und seine Leistungen weit über das Mittelmaß emporragte. Von ihm gilt in der Tat der Spruch: *„Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern.“* Viel war ihm gegeben. Kostbares ist ihm schon in die Wiege gelegt worden: reiche geistige Anlagen und körperliche Kraft und Gesundheit. Und dazu kamen glückliche äußere Verhältnisse, in denen sich seine Gaben und Kräfte aufs schönste entfalten konnten. Wohl war damals, in der Zeit seiner Kindheit, Winterthur noch um gar vieles kleiner als jetzt; aber das geistige Leben, das in der Stadt sich regte, ging doch weit hinaus über das, was sonst von einer Stadt von diesem bescheidenen Umfange zu erwarten war. Und das Handelsleben, das sich hier entfaltete, schuf die mannigfaltigsten Beziehungen zu fremden Ländern und Handelsplätzen, weit über die Grenzen Europas hinaus. Dazu war dem Entschlafenen das Glück beschieden, einer tüchtigen, geistig gehobenen Familie des guten Bürgerstandes anzugehören, und aufwachsen zu dürfen unter der Leitung einsichtiger und treuer Eltern, im Kreise von Brüdern und Schwestern, mit denen er bis an ihr Ende innig verbunden blieb. Aus dem geistigen Leben des Hauses konnte der Knabe viele Anregungen

gewinnen, die ihn innerlich förderten und zugleich jene Arbeitsamkeit und Schaffenslust, jene Strebsamkeit, jenes Interesse für die verschiedensten Gebiete sich aneignen, wie das alles gerade diesen Kreisen eigen war.

Vieles war ihm gegeben, und es fehlte ihm auch nicht an Gelegenheit, seine Gaben auszubilden, und an Eifer, dies nach den verschiedensten Seiten zu tun. Er war in der Tat dem Knechte gleich, der mit den fünf Talenten arbeitete und fünf andere hinzugewann. Eine treffliche Bildung konnten ihm unsere hiesigen Schulen, insbesondere das Gymnasium bis zur Maturität, verschaffen. Tüchtige Lehrer wirkten da, denn die Stadt scheute keine Opfer dafür. Die bescheidene Größe Winterthurs, die Einfachheit ihrer Lebensführung und ihrer Verhältnisse, wie auch die Art ihrer Bevölkerung, brachten es mit sich, daß an dieser Schule tüchtige junge Leute zusammenkamen, beseelt von geistigem Leben und regem Streben und mit einander verbunden in herzlicher Freundschaft. So war er nach seinem Maturitätsexamen wohl ausgerüstet, um in die Welt hinauszugehen und draußen Erfahrung und Kenntnisse zu sammeln.

Während zwei Jahren besuchte Theodor Reinhart die Akademie in Genf. Diese Zeit verschaffte ihm nicht bloß eine gründliche Kenntnis des Französischen, sondern, infolge besonderer Umstände, auch des Englischen, so daß er dieser beiden Sprachen vollständig mächtig wurde, die für seinen künftigen Lebenslauf bestimmend waren, die überhaupt für jeden Menschen, der mit der Welt draußen in rege Beziehungen treten will, von größter Wichtigkeit sind. Es ist von Interesse zu hören, daß er in Genf fast ausschließlich naturwissenschaftliche Vorlesungen besuchte, ein Zeichen, daß er seine allgemeine Bildung auf einer breiten Grundlage aufbauen wollte. Die Universitäten Berlin, wo er zwei glückliche und fruchtbare Jahre im Kreise lieber Winterthurer Freunde verbrachte, und später Heidelberg und Zürich verschafften ihm eine gründliche juristische Bildung. Die Dissertation, mit der er diese abschloß,

machte ihn ohne mündliche Prüfung zum Doctor juris utriusque insigni cum laude.

Nachdem er so sich seine allgemeine Bildung und seine tüchtige juristische Fachbildung erworben hatte, kam als drittes die kaufmännische Bildung hinzu. Nach einer kurzen Lehrzeit im väterlichen Hause suchte er auswärts die nötigen Kenntnisse in dem Handelsfache zu erwerben, dem er sich speziell zu widmen gedachte, im Baumwollhandel. Dazu verhalf ihm ein Aufenthalt bei seinem Onkel in Havre und später ein solcher in einer großen Firma in London. Es traf sich für Reinhart äußerst glücklich, daß er nach seiner Rückkehr seinen hochgeschätzten Mitbürger, Oberst Rieter, den schweizerischen Generalkommissär der Weltausstellung in Wien, als Stellvertreter begleiten durfte und so mitarbeiten konnte an dem Ausbau dieser Ausstellung. Das brachte ihm nicht nur reiche Freude, sondern auch große Förderung und ließ ihn in allerlei Verhältnisse hineinschauen. Den Abschluß der Ausbildung für seinen spätern Beruf und zugleich eine große geistige Bereicherung brachte ein Winter, den er in den Vereinigten Staaten verlebte, wo er in einem Baumwollhaus in New Orleans und in einem Bankhaus in New York arbeitete, von wo er die Insel Cuba, die Baumwollplätze in Texas und die nördliche Union besuchen konnte.

So kehrte Reinhart 25-jährig in seine Heimat zurück, ausgestattet mit ungewöhnlich vielseitigen Kenntnissen. Er hatte viel empfangen; jetzt konnte man auch viel von ihm fordern.

Nach einer kurzen Tätigkeit im Hause Geilinger & Blum, während der er in der Schweiz, im Elsaß, in Süddeutschland, in Böhmen, im Vorarlberg Spinnereien besuchte, trat er in das große Welthaus über, dem er dann sein ganzes Leben widmete. Eine Reise nach Indien machte ihn mit den dortigen Faktoreien bekannt. Bis zu seinem Tode ist der Verstorbene in diesem Geschäft tätig gewesen, unterstützt von seinen Söhnen. Im Sommer dieses Jahres gedachte er sich vollständig davon zurückzuziehen. Nun hat der Tod schon früher seiner Tätigkeit ein Ziel gesetzt.

Sein Eintritt ins Geschäft hing zusammen mit der Verlobung mit einer Tochter des Seniors der Firma. Damit gewann er eine feinfühligke, edel gesinnte Gattin, der es gegeben war, sein Haus zu einem glücklichen Heim zu gestalten, zumal als dann Söhne und eine Tochter sich einstellten, die um die Eltern her aufwuchsen, ihnen zur Freude. Das stolze und gastfreie Haus am Rychenberg, das der Freund der Kunst mit ausgewählten Kunstwerken schmückte, bot mit seinen ausgedehnten Gartenanlagen der Familie einen herrlichen Sitz. Vier Jahrzehnte lang war es ihm vergönnt, sich seines ehelichen Glückes zu freuen. Dann aber nahm der Tod die geliebte Gattin allzufrüh von seiner Seite, zum großen Schmerze für ihn und für die Seinen.

Wer so vielseitig mit Kenntnissen ausgerüstet und mit Tatkraft begabt ist, der kann sich in seinem Leben nicht bloß auf das Geschäft und auf die Familie beschränken. So kam es denn, daß bald die verschiedensten Anforderungen an ihn herantraten. Er gelangte zu allerlei Ämtern in unserer Stadt, die er kürzere oder längere Zeit bekleidete. Ich erwähne nur, daß er 40 Jahre lang Mitglied und später Präsident unseres Bibliothek-Konvents bis zu dessen Auflösung war. Während dieser Zeit widmete er unseren städtischen Sammlungen große Sorgfalt. Der Bundesrat aber wählte ihn in die Verwaltung jener Gesellschaft, der während dieses Krieges die Aufsicht über den Außenhandel der Schweiz anvertraut war, und ernannte ihn auch zum Mitglied des Bankrates der Nationalbank. Überall in seinen Stellungen nahm er regen und tätigen Anteil an den Verhandlungen. Seine weitreichenden und vielseitigen Kenntnisse kamen ihm dabei trefflich zustatten. Gerne sprach er in selbständiger Weise allerlei eigene Ideen aus.

Dies konnte er um so besser tun, als er nie müde ward, sein Wissen zu erweitern, sich zu vertiefen in die Schöpfungen unserer Literatur, und die Ereignisse der Gegenwart mit scharfem Blick zu verfolgen und zu denselben Stellung zu nehmen.

Als ein Freund der Kunst hatte er eine besonders große Freude daran, jungen Künstlern mit seiner Hilfe den Weg zu erleichtern. Als unser Museum, diese Zierde unserer Stadt, gebaut wurde, widmete er demselben sein ganz besonderes Interesse. Ein Flügel des Gebäudes steht da als ein Zeugnis und Denkmal seiner Freigebigkeit; und manche von uns erinnern sich noch der trefflichen und gehaltvollen, großzügigen Worte, die er bei der Einweihung dieses Museums sprach.

Durch diese vielseitige Tätigkeit gewann er seinen Einfluß auf das Leben unserer Stadt. Er war eine geistesstarke Persönlichkeit, und seine äußere Erscheinung war gleichsam ihr Ausdruck. Er gehörte zu denen, welche immer, geistig gesprochen, etwas zu geben haben, zu denen, die im Gespräche gerne auf die großen Fragen und Zusammenhänge eingehen, und die aus dem Schatze ihres Wissens und ihres Lebens allerlei Altes und Neues hervorbringen können. Er hat das Glück gehabt, seine geistige Kraft bis ins Alter zu bewahren, und auch seine körperliche Gesundheit ist ihm — von wenigen Störungen abgesehen — immer treu geblieben. Noch vor 14 Tagen nahm er an zwei wichtigen Sitzungen in Bern teil. Heimgekehrt, mußte er sich zu Bette legen und ist dann nicht mehr aufgestanden. Als die Krankheit überwunden zu sein schien, trat ein Herzschlag ein, der seinem Leben ein Ende machte. So ist er aus unserer Mitte geschieden, tief betrauert von seinen Kindern und Enkeln und von all denen, die ihm nahe standen und ihn ehrten und liebten. In wenig Stunden wird nur noch ein Häuflein Asche übrig bleiben von seiner irdischen Erscheinung. Was er aber in Wirklichkeit gewesen ist, und was er geschaffen und gewirkt hat, das bleibt unverloren. Und wir alle, unsere Stadt und weite Kreise über dieselbe hinaus, werden ihm verdienterweise ein ehrendes Andenken bewahren.

Wem vieles gegeben ist, von dem wird man viel fordern. Diesem Satze ist er in vollem Maße gerecht geworden. Die gleiche Forderung ergeht aber auch an uns alle. Freilich

die Gaben sind verschieden, und wohl wenige sind, die so viel empfangen haben wie er. Aber es kommt nicht auf das Maß der Gaben an, sondern man verlangt von den Haushaltern nur, daß sie treu erfunden werden. Treu sein aber kann ein jeder, wenn er nur will. Wer aber treu die Gaben, die Gott ihm anvertraut, ausbildet und verwaltet, zu seinem und anderer Menschen Wohl, von dem gilt das Wort der Schrift: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“. Amen.

Nekrolog von Herrn Dr. A. Hablützel

im „Neuen Winterthurer Tagblatt“.

Gestern Freitag nachmittag starb im 70. Altersjahr an einem Schlaganfall und nach ganz kurzer Krankheit der Seniorchef der Weltfirma Gebrüder Volkart, Herr Dr. Theodor Reinhart. Der Verstorbene, ein Bruder des ihm schon ziemlich lange im Tod vorangegangenen Oberst Paul Reinhart, hat nach Absolvierung der hiesigen Schulen Jurisprudenz studiert und ist nach bestandenen Doktorexamen in das väterliche Geschäft ehem. Geilinger & Blum eingetreten. Zu seiner kaufmännischen Ausbildung ging er nach Havre und New Orleans. Seine Verheiratung mit einer Tochter des Großkaufmanns Salomon Volkart führte zum Übertritt in diese Firma, in der er nunmehr 43 Jahre lang gewirkt, vorübergehend auch in Indien. Im Momente, wo er den Gedanken hegte, sich nach reicher Lebensarbeit zurückzuziehen, ist er von dieser Welt abberufen worden.

Mit Theodor Reinhart verschwindet wiederum eine der markanten Figuren des alten Winterthur, ein Mann von seltener Bildung, welterfahren, klugen Sinnes und von vornehmsten Umgangsformen. Groß von Gestalt, etwas gebückt in der Haltung, war er eine charakteristische Erscheinung, reich an Wissen, ein großer Freund der Künste und Wissenschaften, stets bekümmert um die Geschicke seiner Vaterstadt und die Ereignisse und Bewegungen im öffentlichen Leben mit lebhaftestem Interesse, teilweise in behördlichen Stellungen selbst, verfolgend. Von dem, was er für Kunst und Wissenschaft geleistet, bleibt unser Museum ein unvergänglicher Zeuge; hier schuf er sich ein Denkmal für alle Zeiten. Im Großen Stadtrat wirkte er in den neunziger Jahren als Vertreter der freisinnigen

Fraktion, aber mit einem starken Zuge nach links. Seine geschäftliche Inanspruchnahme hatte den Rücktritt zur Folge, und erst später wieder sehen wir ihn aktiver im Strudel der Politik.

Es konnte nicht ausbleiben, daß auch die eidgenössischen Behörden auf einen Vertreter des Handels und Kaufmannsstandes, auf einen Wirtschaftspolitiker mit dieser soliden Unterlage aufmerksam gemacht wurden. Nach der Gründung der schweizerischen Nationalbank kam Th. Reinhart in deren Bankrat, und bei Ausbruch des Krieges finden wir ihn im Verwaltungsrate der S. S. S. Eine Periode saß er mit Rat und Tat auch in der schweizerischen Kunstkommission, und damit ist seines hauptsächlichsten Wirkens als Förderer der schönen Künste und Wissenschaften in besonderer Weise zu gedenken. Seine zahlreichen Schenkungen, worunter in vorderster Linie das hochherzige Legat für den vollständigen Ausbau des Winterthurer Museums zu nennen ist, zeugen laut für den kunstbegeisterten Bürger und Mäzen. Überall war er dabei, wo die Kunst und Wissenschaft eines Förderers bedurfte; seine Auffassung machte dem Zuge der Zeit folgend allerlei Wandlungen durch; mit scharfem Auge verfolgte er die Vorgänge im Kunstleben und suchte sich über sie gründlich zu orientieren. Die Reinhart-Sammlung im Museum spricht deutlicher als Worte hiefür.

Es liegt ein vollgültiges Ergebnis hinter dem Abschluß des Lebenswerkes dieses eigenartigen, bedeutenden Menschen, dessen Tod für Winterthur einem Ereignisse gleichkommt, und der eine unersetzliche Lücke reißt. Seine Gründlichkeit bürgte für ganze und ernsthafte Arbeit, seine feine Bildung für Menschheitswerte. Seine imponierende Persönlichkeit zählte im gesellschaftlichen Leben der Stadt Winterthur, die um einen treuen Bürger trauern muß. Was er im Verein mit seiner edlen Gattin, die ihm zwei Jahre im Tode vorangegangen, an so manchem Orte und mancher Stelle Wohltätiges geleistet, wie seine Söhne in des Vaters Fußstapfen im Gebiete des Schönen und Guten zu wandeln bestrebt sind, sei nur gestreift und

angedeutet. Gestreift sei auch nur die gelegentliche Mitarbeiter-
schaft des Verstorbenen an unserem Blatte, in dem seine
Beiträge immer den Stempel des Eigenartigen, im Aufbau
Klaren und Vollendeten trugen.

Diese paar Worte an der Bahre von Dr. Theodor Reinhart
wollen kein vollständiges Lebensbild sein; sie sind nur eine
lückenhafte Skizze und der Ausdruck der Verehrung für einen
Mann, dem bei allen Sonderheiten, die dem Großen stets
anhaften werden, die Hochschätzung und das bleibende Er-
innern einer dankbaren Generation sicher ist.

Nachruf von Herrn E. Müller-Renner

im Namen des Personals der Firma Gebrüder Volkart.

Während, was von unserem verehrten Seniorchef, Herrn Dr. Reinhart, vergänglich war, dem Sinnbilde der Reinheit, dem Feuer, übergeben und seiner im Kirchgemeindehaus in Red' und Wort gedacht wird, möchten die Angestellten des Winterthurer Zentralbureaus vom Hause Gebrüder Volkart, und zugleich — mit dem Bewußtsein, im Sinne und Geiste aller übrigen Angestellten der Firma, in London, Indien, Japan und Amerika, zu sprechen — versuchen, sein Bild vor Ihren Augen zu entrollen, so wie es verdient, seitens seiner Mitarbeiter für alle Zeit festgehalten zu werden. *Alle* waren sie ja dem Verstorbenen vertraut. Mit den meisten von ihnen hat er Rats gepflogen, den meisten sein Interesse an ihrem Leben und Wirken kundzutun Gelegenheit gehabt und ihr Interesse für die Firma zu wecken und allezeit lebend zu erhalten gewußt. Das Bild des Verstorbenen wäre nicht vollkommen, so wie es in der Nachwelt fortleben soll, wenn nicht diejenigen, welche neben und unter ihm jahrelang zu wirken berufen waren, ihre Eindrücke über die Persönlichkeit des Verstorbenen kundgeben würden.

Als Jurist, als Akademiker, trat Dr. Reinhart in die Firma seines Schwiegervaters, Herrn Salomon Volkart, über. Als fertiger Jurist erst hatte er kurz vorher im Geschäftshause seines Vaters die Grundzüge kaufmännischen Wissens eingelesen. In der Tradition eines werktätigen Hauses war er auferzogen worden. Diese Atmosphäre nahm er auch hinüber in das Haus Gebrüder Volkart. Im Ausdruck solcher Anschauungen, im stündlichen, täglichen Auswirken solcher Erziehung, hat ihn die ältere Generation der Angestellten von Gebrüder Volkart

wohl hauptsächlich in Erinnerung: Strenge gegen seine Mitarbeiter, anspruchsvoll an ihre Arbeitskraft in seinen jüngern Jahren, peinlich genau in der Wahrung der kleinsten Interessen und doch *großzügig* als Kaufmann; die Ordnung im Innern nur heischend als Grundlage für die Tätigkeit und die Erfolge der Firma nach außen.

Die *Firma*, sie ging ihm über alles. Nicht erst, als er sie für seine Söhne erworben hatte. Nein, damals schon, als eine solche Möglichkeit noch in weiter Ferne schien, war er ein fast fanatischer Kämpfer für die Fahne der *Firma*, die er allezeit fleckenlos hochzuhalten wußte und als Emblem in die Brust des jungen Nachwuchses einzugraben suchte. Streng gegen andere, aber streng vor allem gegen sich selbst, war er bemüht, ein Elitekorps von Angestellten um sich zu sammeln und zu erhalten, eine kaufmännische Organisation auszubauen, wie sie bei dem Auswachsen aller Begriffe ins Grandiose, in der Industrie und dem Bankwesen notwendig wurde, sollte Stillstand für sein Haus nicht Rückschritt bedeuten. Hochangesehen in der Geschäftswelt, steht das Haus Gebrüder Volkart heute da, und staunend schaut mancher im Ausland auf das Gebilde, das in einem Binnenstädtchen der Schweiz vor 68 Jahren seine Wurzeln gefaßt und trotz des harten Bodens, trotz aller Angriffe günstiger situierter Konkurrenten, zu einem so mächtigen Baum auswachsen konnte. Sein Gründer hat in seinem Schwiegersohn, dem Verstorbenen, einen würdigen Baumeister für den Ausbau seines Hauses gefunden. Er wird zufrieden auf das Werk herniederschauen, das der Verstorbene den Nachfolgern, seinen Enkeln, hinterläßt.

Dr. Reinhart war eine „Herrennatur“, wie sie alle Zeiten hervorgebracht haben, und wie sie auch die nivellierende Geistesrichtung der Gegenwart uns hoffentlich für die Zukunft nicht vor enthalten wird, weil solche Energien, solche Führer für die Menschheit eine innere Notwendigkeit sind. Dr. Reinhart war das Symbol, der Inbegriff des *Handelsherrn*, des traditionellen, arbeitsamen Handelsfürsten aus der hanseatischen Zeit. Reich an Kennt-

nissen und gewandt in deren Verwertung, besaß er die seltene Gabe, fähige Mitarbeiter in sein Vertrauen zu ziehen und nichts Großes zu unternehmen, ohne deren Urteil einzuholen. Er war klug und vielwissend; aber gerade deshalb wußte er die Begabung anderer zu würdigen, und nie ist es ihm schwer gefallen, sein persönliches Urteil dem anderer unterzuordnen, wo immer er das letztere als das bessere erkannte. Und ebenso klug und selbstlos war die Art, wie er den Übergang der Leitung an seine Söhne vollzog, wie er sich vom Geschäft sukzessive zurückzog und die Gestion seinen Söhnen überließ. Der Tod hat ihn überrascht, bevor er seinen Entschluß, sich von dem Geschäfte ganz zurückzuziehen, verwirklichen konnte.

Ein seltsames Zusammentreffen war es, daß die Angestellten des Winterthurer Hauses und die zufällig anwesenden indischen Urlauber am 2. Januar zu einer kleinen Feier von ihren Chefs geladen wurden, bei welcher der Verstorbene seine Mitarbeiter in einer formvollendeten Rede begrüßte und seine Ideen über die Aufgaben und die Ideale des Personals entwickelte. Es sollte das letzte Zusammensein mit den Getreuen bleiben. Der Seniorchef aber hat das Bewußtsein mitnehmen können, daß heute, wo der Geist der Zersetzung die Atmosphäre Europas zu vergiften scheint, Anhänglichkeit, Disziplin und Ordnung zerstörend, seine Angestellten ihm und seinen Söhnen zujubelten in Anerkennung des bewiesenen Verständnisses der Nöte unserer Zeit.

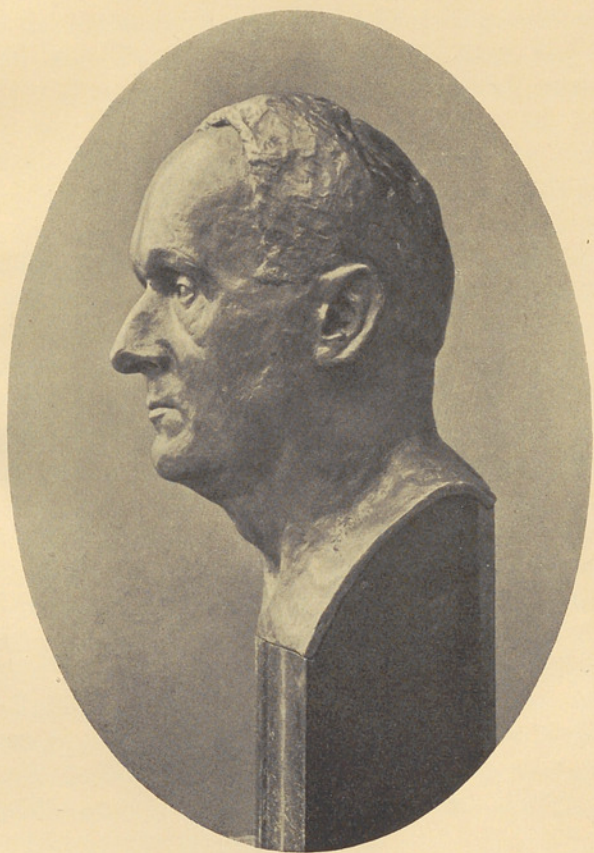
Nachruf von Herrn Dr. H. Trog

in der „Neuen Zürcher Zeitung“.

Kunst in Winterthur. Unter diesem Titel sei heute mit ein paar Worten des Mannes gedacht, den sie gestern, am 20. Januar, in Winterthur zur letzten Ruhe geleitet haben: *Dr. Theodor Reinhart*. Zu seinem vornehmen Hause gehörte die Kunst organisch. Künstler haben dort stets verkehrt und vielfach willig und reich gespendetes Interesse gefunden. Die feine Frau des Hauses stand mit derselben echten Teilnahme neben ihrem Gatten. Der souveräne Chef eines Welthauses kannte auch in seiner Kunstpflege keine räumlich beengenden Schranken; neben dem schweizerischen Kunstschaffen kam ebenso das ausländischer Künstler zu seinem Rechte. Man weiß, was für eine Sammlung von Werken Karl Hofers er in seinen Besitz gebracht hat, so daß man ruhig sagen kann: mit der geistreichen Kunst Hofers wird der Name Theodor Reinharts ähnlich verbunden bleiben wie der Fiedlers mit Hans von Marées. Es wird für Karl Hofer eine besondere Genugtuung bilden, daß er noch im letzten Jahre, als es, nicht zuletzt dank der unermüdlichen Bemühungen des Verstorbenen, gelungen war, den Künstler aus öder Internierung, in die er bei Kriegsausbruch geraten war, zu befreien und in die neutrale Schweiz zurückzuführen, — daß er da noch in der Stille des köstlichen Landsitzes, den sich vor wenigen Jahren Dr. Reinhart am Greifensee angelegt hatte, den dem siebzigsten Jahre entgegengehenden, aber noch erstaunlich rüstig und lebendig gebliebenen Mann hat porträtieren dürfen. Ein ausgezeichnetes Bildnis entstand. Mit freudigem Stolz zeigte das im wesentlichen vollendete Werk Dr. Reinhart, als im Oktober 1918

der Literarische Klub des Lesezirkels Hottingen, ein zweitesmal binnen weniger Jahre, die edle Gastfreundschaft des Hauses zur „Fluh“ in Maur genießen durfte. Man möchte wünschen, dieses Porträt dem so anregenden, reichen Hofer-Saale des Winterthurer Museums einverleibt zu sehen, das auch die prächtige Büste Theodor Reinharts birgt, die Hermann Haller geschaffen hat, der in dem Verstorbenen schon früh einen verständnisvollen Gönner fand. Der imperatorische Kopf des Verstorbenen hat in Hallers Plastik die entscheidende Fassung nach Form und Geist gefunden. Es darf gerade in diesem Zusammenhang noch daran erinnert werden, daß desselben Künstlers schöne Hegar-Büste im Vestibül unserer Tonhalle der Munifizenz Theodor Reinharts verdankt wird, der ein herzlicher, treuer Verehrer Friedrich Hegars war, wie er denn auch der Musik im allgemeinen ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte und in Zürichs Konzert- und Theatersälen ein fleißiger Besucher war. Daß er die zart symbolische Dichtung seines zweitältesten Sohnes, die zuerst auf dem „Rychenberg“ eine überaus stimmungsvolle Aufführung vor geladenem Kreise gefunden hatte, auch über die Bretter der Pfauenbühne durfte gehen sehen, bedeutete für Theodor Reinhart eine schöne Freude.

Ein bleibendes Denkmal setzte sich dann aber der Verstorbene durch sein generöses Eingreifen beim Museumsbau seiner Vaterstadt. Indem er den sofortigen Ausbau des Westflügels durch seine finanzielle Hilfeleistung ermöglichte, konnte am Berchtoldstag 1916 der schöne Bau Prof. Rittmeyers sofort in seinem ganzen geplanten Umfang eingeweiht werden. Den ersten Stock dieses Reinhart-Flügels bestimmte der Donator zu einer Art von Privatkunstsammlung, aber doch mit der vornehmen Bestimmung, daß dieser große Saal und die anstoßenden Kabinette auch der Öffentlichkeit zugänglich sein sollten. Nach fünfzig Jahren sollen diese Räume dem Museum als Besitz zufallen, wird also die private Verfügung über den Saal, in dem jetzt die Malerei Karl Hofers und die



Plastik Hermann Hallers herrschen, und über die Kabinette, die gerade in jüngster Zeit noch so herrliche Bereicherung erfahren haben durch Meisterwerke französischer Künstler des 19. Jahrhunderts, zugunsten des Kunstvereins Winterthur aufhören.

Als der Museumsbau vor zwei Jahren eingeweiht wurde, da ergriff auch Dr. Theodor Reinhart das Wort, und wenn Dekan Herold in seiner inhaltsreichen, jeden Prunk meidenden Rede an den Toten bemerkte, diese Ansprache sei im Gedächtnis der Hörer lebendig geblieben, so ist das durchaus richtig. Denn jene wenigen Worte kennzeichneten den ganzen Mann. Er sprach da von dem Geist des Pflichtgefühls der Besitzenden gegenüber der Allgemeinheit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Geist auch in der heutigen Generation lebendig bleiben und sich auf die künftigen Generationen fortpflanzen möge. Und er prägte damals — charakteristisch für den Mann, der bei aller Pflege des Idealen den Boden des praktischen Denkens als erprobter Geschäftsmann nie aus dem Auge verlor — das Wort von der „geistigen Suppenanstalt“, die ein solches Museum darstellen soll. Damit wollte er nichts anderes betonen, als daß Kunst und Wissenschaft — der Winterthurer Museumsbau umschließt ja auch reiche naturwissenschaftliche Sammlungen und die große, wertvolle Bibliothek der Stadt — nicht nur zum Luxus da sind, sondern die unerläßliche Grundlage eines Gemeinwesens bilden müssen, das wahrer Kultur, die sich niemals nur auf Materielles bezieht, zu dienen gewillt ist. Ein solches Gemeinwesen ist Winterthur, und unter denen, die das Bewußtsein dieser vornehmsten Bürgerpflicht geschärft, gehütet, gemehrt haben, steht Dr. Theodor Reinhart in der vordersten Reihe.

Worte zum Gedächtnis Dr. Theod. Reinharts von Herrn Richard Bühler

gesprochen in der Generalversammlung des Kunstvereins Winterthur
am 31. März 1919.

Es erscheint gewiß nicht nur mir, sondern auch Ihnen eine selbstverständliche Pflicht, daß wir am heutigen Abend Dr. Theodor Reinharts gedenken, der dem Verein zu Beginn dieses Jahres durch den Tod entrissen wurde. Der Tod unseres Ehrenmitgliedes ist für unsern Verein ein großer Verlust, und ich will versuchen, in wesentlichen Zügen zusammenzufassen, was das Leben dieses Mannes für den Kunstverein und für das künstlerische Leben Winterthurs überhaupt bedeutet hat. Erwarten Sie nicht eine Aufzählung dessen, was der Verstorbene dem Kunstverein geschenkt, was er für ihn geleistet und was er überhaupt für die Kunst und die Künstler getan hat. Ich wäre auch gar nicht im Stande, dies zu tun, denn von dem vielen ist mir sicherlich nur ein Teil bekannt.

Während mancher Jahre hat Dr. Reinhart unserm Vorstande angehört. Als er 1904 seinen Rücktritt nahm, wurde er aus Dankbarkeit für seine großen Verdienste zum Ehrenmitgliede ernannt. Auch in der schweizerischen Kunstkommission hat er lange gewirkt. Meine persönlichen Erinnerungen an Dr. Reinharts Wirken auf dem Gebiete der Kunst gehen auf das Jahr zurück, da der Plan für unsern Museumsbau die erste feste Gestalt gewann. In jener ursprünglichen, kleinen Museumskommission, die zuerst ganz im stillen wirkte, leistete der Verstorbene wertvollste Dienste. Seine gründliche Kenntnis der besonderen Winterthurer Verhältnisse gaben seinen Ratschlägen ein besonderes Gewicht. Viele Schwierigkeiten, die

in der Verfolgung des für den Kunstverein so wichtigen Projektes auftauchten, sah er klug voraus und wies gar oft den richtigen Weg, diese Hindernisse zu überwinden oder zu umgehen. Als er dann bei der großen Kollekte für das Museum seinen Beitrag zeichnete, erwog er sicherlich schon damals im geheimen den Gedanken, mit dem er dann später auf den Plan trat, und dessen Verwirklichung sich für den Kunstverein als so bedeutungsvoll erwies. Das war die Schenkung der Bausumme für den Reinhartbau. Einmal schuf er sich hier die Verwirklichung eines rein individuellen Wunsches: Ausstellungssäle für seinen eigenen Kunstbesitz zu gewinnen; zugleich aber beschenkte er damit den Kunstverein und die Allgemeinheit, weil diese Säle in gleicher Weise wie die des Kunstvereins dem Publikum offen sein sollten, um 50 Jahre nach Bezug des Museums dem Kunstverein anheimzufallen. Wer könnte dieser Idee die Originalität und die Großzügigkeit absprechen?

Und damit möchte ich nun auf diejenige Seite von Dr. Reinharts Wirken für die Kunst hindeuten, die nach meinem Gefühl dem Verstorbenen auf Generationen hinaus ein lebendiges Andenken sichert, ich meine seine Tätigkeit als *Sammler*, sein starkes ideelles Interesse, das er der bildenden Kunst und ganz besonders der Kunst unserer Zeit entgegenbrachte, somit die persönliche Sympathie und Achtung, die er einer ganzen Reihe von Künstlern zuteil werden ließ. Von Jugend auf war sein Geist künstlerischen Dingen zugetan. Früh schon erwarb er Kunstwerke und stand mit Künstlern, wie Zünd und Stäbli, in freundschaftlicher Beziehung. Der schönste Beweis aber für seinen spannkraftigen Geist ist die merkwürdige Tatsache, daß er der Kunst der Jungen sich zuwandte, als er schon dem 50. Lebensjahre näher rückte. In dieser Zeit begann er eine Reihe von jungen und zum Teil ganz unbekannten Künstlern in den Kreis seines Interesses einzuschließen. Im Rahmen dieses kurzen Nachrufes können ihre Namen nicht alle genannt werden. Sie

alle kennen die Beziehungen des Verstorbenen zu Hofer, Haller, Brühlmann, Buchmann, Gamper, Zubler, Sturzenegger und anderen. Viele von Ihnen wissen auch, wie manchem dieser Künstler Frau Dr. Reinhart, die ihrem Manne im Tode vorangegangen, eine mütterliche Freundin und eine edle, immer gütige Gastgeberin war. In den letzten Jahren reihte der Verstorbene seiner Sammlung im Rychenberg einige sehr bedeutende Werke französischer und englischer Malerei ein.

Wie jeder werktätige Kunstfreund und Sammler, stieß auch Dr. Reinhart bei vielen auf Ablehnung und Widerspruch. Das hat ihn aber nie davon abgehalten, im weiten Garten der Kunst die Wege zu gehen, die ihm gefielen. Als Sammler von Werken moderner Künstler mußte er auch darüber im klaren sein, daß sein individuelles Bekenntnis, wie es sich in der Wahl der von ihm bevorzugten Künstler dokumentierte, dem prüfenden und abwägenden Urteile einer kommenden Zeit unterworfen sein werde. Um so mehr verdient sein persönlich stark betontes, mutiges Denken und Handeln in der Pflege der Kunst unsere hohe Achtung. Und darum wird er in der Erinnerung von Kunstfreunden und Künstlern fortleben als eine durch und durch kernhafte Gestalt, gekennzeichnet durch mächtigen Willen, zielsichere Zähigkeit und gütige Freigebigkeit. Menschen von so besonderer Art sind für die Pflege der Künste von größter Bedeutung. Das fühlen alle, die selbst willens sind, der Kunst wohnliche Stätten zu bereiten, und vor allem wissen dies auch die Künstler. Das große Publikum allerdings kann dies nicht in vollem Umfange einschätzen. In unserm Kreise aber wird dem Verstorbenen ein Andenken voller Ehre und Dankbarkeit bewahrt werden, als einem Manne, der nicht trotz, sondern wegen seiner Eigenart der Kunst ein willensstarker und wohlgesinnter Förderer war.

Rede von Herrn Dr. Theodor Reinhart

gehalten am Berchtoldsmahl der Firma Gebrüder Volkart im
Hotel „Löwen“ am 2. Januar 1919.

Liebe Mitarbeiter!

Nachdem nun die Kriegsjahre hinter uns liegen, haben wir Partners das Bedürfnis gefühlt, Sie außerhalb des Büros und der Bürostunden an einem Feierabend um uns zu versammeln, um mit Ihnen diesen Abschnitt unserer gemeinsamen Tätigkeit in einigen frohen Stunden zu begehen. Es freut uns, daß Sie so vollzählig unserer Einladung gefolgt sind, und wir heißen Sie alle und jeden einzelnen an diesem kleinen Feste willkommen.

Bei einem solchen Anlasse liegt es nahe, des Gemeinsamen zu gedenken und einen Rückblick und Ausblick zu halten.

Die Firma besteht nun 68 Jahre. Die glorreiche Fahne von Volkart Brothers, der wir alle dienen, hat manchen äußern und auch innern Sturm erlebt, und wenn sie heute höher und prächtiger als je zuvor weht, so verdankt sie dies unter anderm ihren soliden Geschäftsprinzipien, ihrem Geschäftscharakter, der Tüchtigkeit und Intelligenz hervorragender Mitarbeiter, sowie nicht zuletzt dem kompakten Zusammenschluß von Haupt und Gliedern und dem guten Truppengeist in jedem Range.

Ihn zu konstatieren und zu würdigen ist uns Partners eine große Freude und zugleich ein steter Ansporn, auch unsererseits das Unserige zu dessen Pflege zu tun.

Es ist nicht leicht gewesen und wird der Firma nicht leicht sein, im Kampfe mit einer zahlreichen und zum Teil

sehr starken Konkurrenz, sowie im Kampfe gegen nationale Eifersucht und staatliche Handelspolitik einen ersten Platz im Welthandel von und nach Indien zu behaupten.

Dazu bedarf es einer in sich selbst fest geschlossenen Truppe, des Carrés von Grandson, in dem jeder einzelne *einer allen gemeinsamen Idee* dient.

Ganz besonders in jetziger Zeit, welche Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern zu schaffen, zu erweitern und zu vertiefen sucht, hat dasjenige Geschäft einen Vorsprung an Stoßkraft vor der Konkurrenz voraus, in welchem ein jeder, von der obersten Spitze bis zum jüngsten Mitarbeiter, sich in erster Linie als „Diener der Firma“ fühlt und erst in zweiter als Vertreter seiner individuellen Interessen, also wenn Sie wollen, als Soldat und nicht als Söldner.

Ich bin nun seit zirka zwei Jahren von der täglichen Mitarbeit zurück- und in den Feierabend des Kaufmanns eingetreten. Zum Schönsten und Besten, was ich in ihm mit hinübernehme, gehört das Bewußtsein, daß ich mich, so hoch das Schicksal schließlich mich in der Firma emporhob, niemals anders denn als Diener der Firma gefühlt habe, und daß ich meine persönlichen Interessen jederzeit den Interessen der Firma unterordnete; und es ist mir eine große Freude, es auszusprechen, daß ich das Glück hatte, von einer Elite langjähriger und treuer Mitarbeiter umgeben und unterstützt zu sein, welche im gleichen Geiste vorbildliche Diener der Firma waren und es noch sind, und welche diesen Firma- und Korpsgeist auch im Nachwuchs zu pflanzen und zu erzielen sich bemühen. Insbesondere gedenke ich dabei unseres allverehrten Herrn Müller-Renner, dessen hohe Begabung und Geschäftserfahrung jüngst durch unsern Bundesrat ausgezeichnet worden ist.

Es ist ein berechtigtes Streben, an der Ernte der Gesamtarbeit seinen angemessenen Teil zu haben. Zur inneren Befriedigung des Lebens gehört aber auch, daß man einer

größern *Idee*, einem Ideal sich und seine Lebenstätigkeit gewidmet habe. Zu dieser Erkenntnis gelangen die einen früh, andere erst später oder gar nicht.

Sie, liebe Mitarbeiter der jüngern Generation, die Sie der Fahne von Volkart Brothers dienen und unter ihr Ihre Karriere machen wollen, bitten wir Partners, stets eingedenk zu sein, im Office und Godown, wie im Privatleben, daß Sie zu einem Elitekorps der Kaufmannschaft des Welt-Großhandels gehören, auf das in allen Ländern, mit denen wir arbeiten, und überall, wo Sie auf Reisen auftreten oder in Ferien weilen, viele Augen gerichtet sind, und daß es daher für jeden von Ihnen, speziell für die, welche weitab von den Augen ihrer Chefs oder Vorgesetzten in der Ferne der Firma dienen, eine hohe und schöne Ehrenpflicht ist, sich selbst, vor seinem eigenen Gewissen und vor den Augen Dritter allezeit blank zu halten.

Ein jeder von Ihnen möge es als seine schöne Pflicht betrachten, diesen guten Geist auch bei seinen Mitarbeitern zu wecken und heranzuziehen und Verstöße irgend welcher Art gegen ihn niemals schweigend zu dulden, noch gutzuheißen.

Wo in solchen Fällen das kameradschaftliche Gefühl die Erfüllung dieser Pflicht Ihr Gewissen erschweren sollte, wird das Bewußtsein, nicht als Söldner den Partners, sondern als Soldat der Fahne von Volkart Brothers zu dienen, im inneren Gewissensstreit stets den richtigen Weg weisen.

Ich erhebe mein Glas und bitte Sie alle, mit mir zu trinken auf die glorreiche Fahne von Volkart Brothers, der wir alle dienen.

